

ACHTUNG

Abwertung hat System

**Vom Ringen um
Anerkennung, Wertschätzung und Würde**

Herausgeber*innen

Die Armutskonferenz, Verena Fabris, Alban Knecht, Michaela Moser, Robert Rybaczek-Schwarz, Christine Sallinger, Martin Schenk, Stefanie Stadlober, Manuela Wade

**(c) 2018 by Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GesmbH, Wien
Verlags- und Herstellungsort Wien
ISBN 978-3-99046-395-6**

Ernst Schmiederer

Schreib deine Geschichte – Teil 1

Geschichten aus dem Parlament der Unsichtbaren

Indem Menschen ihre Geschichten erzählen, verändern sie die Zustände, unter denen sie und unsere Gesellschaften leiden. Also sorgen wir dafür, dass die Geschichten der Gegenwart gesammelt, die leisen Stimmen lauter gemacht und die Unsichtbaren sichtbar werden. In diesem Sinne war der Workshop „Schreib deine Geschichte!“ als Probelauf konzipiert. Das nächste Etappenziel: ein Buch mit den Geschichten aus dem Parlament der Unsichtbaren.¹

Es kommt, wie es kommen muss: Zehn Minuten lang erzähle ich in unseren Workshops, warum das Schreiben und Sammeln von autobiografischen Geschichten wichtig ist, warum wir solche Geschichten publizieren und wie man sie schreiben kann. Anschließend Sorge ich noch dafür, dass jeder Mensch im Raum ein Heft, einen Stift und genügend Platz zum Schreiben hat. Und dann passiert auch im Workshop bei der Armutskonferenz in Salzburg das, was Max Frisch in einem seiner Tagebücher so beschrieben hat: „Man hält die Feder

¹ Das Blinklicht Media Lab entwickelt gerade eine kleine Buchreihe, in der diese Geschichten aus dem Parlament der Unsichtbaren in thematisch sortierten Sammelbänden der edition IMPORT/EXPORT (www.importundexport.at) publiziert werden. Das programmatische Motto für diese Reihe haben wir folgerichtig bei Rosanvallon (2015) gefunden: „Wenn man den Menschen das Wort gibt, sie sichtbar macht, hilft man ihnen in Wahrheit dabei, sich zu mobilisieren, der bestehenden Ordnung zu trotzen und ihr Leben besser zu führen. Man ermächtigt sie auch, ihr Leben in einer sinnstiftenden Erzählung zusammenzufassen und sich so in eine kollektive Geschichte einzufügen.“ Mindestens einer dieser neuen Bände wird dem prekären Leben, dem Leben mit der Mindestsicherung, dem Leben in Armut gewidmet sein. Alle sind herzlich eingeladen, ihre Geschichte in der Ich-Form aufzuschreiben und für das Buch freizugeben. Zu senden an info@blinklicht.at oder per Post an Blinklicht Media Lab, Fischerstiege 1–7/4/1, 1010 Wien.

hin, wie eine Nadel in der Erdbebenwarte, und eigentlich sind nicht wir es, die schreiben; sondern wir werden geschrieben. Schreiben heißt: sich selber lesen“ (Frisch 1985: 19).

Viel zu selten haben Menschen heute Gelegenheit, anderen ohne Zwang von und über sich selbst zu erzählen. Kein Wunder also, dass sie es gerne tun, wenn sich eine passende Gelegenheit bietet.

In den sozialen Medien hat man den Ansprüchen der anderen zu genügen. Motto: Wer posten will, muss was hermachen! Also muss die Familie perfekt sein, das gerade selbst gekochte und fotografierte Menü auch – und die Wohnung und der Urlaub sowieso.

Beim Amt wird man allenfalls ausgefragt: Geburtsdatum? Wohnort? Familienstand? Kinder? Ausbildung? Berufserfahrung? Versicherungsnummer?

Und in der Nachbarschaft wird man womöglich ausgerichtet: Dem ist die Frau davon! Die säuft! Der ist schon ewig arbeitslos! Die ist zu faul zum Arbeiten!

Allzu viele Menschen haben sich nach den Spielregeln der Aufmerksamkeitsökonomie mit ganz schlechten Karten zufriedenzugeben. Kaum einmal können sie zwanglos erzählen, wer sie sind – also schildern, wie eines zum anderen geführt hat: wie man geworden ist, was man ist, wonach eine*r sucht, was einer*inem fehlt; wo sie*er als Kind gewohnt und gegessen hat, wo sie*er in der Jugend was lernen und später schwer arbeiten musste.

Wenn aber die eigenen Lebenserfahrungen nichts mehr zählen, weil sie nirgendwo vorkommen, dann rutscht der Mensch, der diese gemacht hat, aus dem Blickfeld der anderen. „Er ist ein Mensch“, appelliert Willy Lomans Frau Linda in Arthur Millers Stück „Tod eines Handlungsreisenden“ an die erwachsenen Söhne: „Er ist ein Mensch. Ich behaupte nicht, er sei eine Größe. Willy Loman hat nie viel Geld verdient. Sein Name war nie eine Schlagzeile wert. Sein Charakter ist auch nicht gerade der beste. Aber er ist ein Mensch, und es passiert ihm gerade etwas Schreckliches. Er darf nicht ins Grab fallen, wie ein alter Hund. Attention must be paid! Achtung schulden wir dem Menschen, Aufmerksamkeit!“ Dieser Mangel an Achtung und Aufmerksamkeit trifft unmittelbar natürlich das Individuum. Wer missachtet und übersehen wird, erfährt eine Kränkung. Wer nicht gesehen und nicht gehört wird, ist aber auch gesellschaftspolitisch nicht präsent – was insbesondere in einer repräsentativen Demokratie zum politischen Ausschluss führt. „Als Teil einer Gesellschaft zu leben heißt in der Tat, vor allem zu wissen, dass die eigene Existenz in ihrer Alltäglichkeit wahrgenommen wird“, schreibt Pierre Rosanvallon in seinem „Parlament der Unsichtbaren“ (Rosanvallon 2015: 17 ff.). Und weiter: „Es untergräbt die Demokratie, wenn die vielen leisen Stimmen ungehört bleiben, die ganz gewöhnlichen Existenzen vernachlässigt und die scheinbar banalen Lebensläufe missachtet werden. Die Lage ist alarmierend, denn auf dem Spiel stehen sowohl die Würde der Individuen als auch die Lebendigkeit der Demokratie. [...] Denn ein Leben, das im Dunkeln bleibt, ist ein Leben, das nicht existiert, ein Leben, das nicht zählt. Repräsentiert zu sein hingegen bedeutet – im wörtlichen Sinn –, den anderen präsent gemacht zu werden“ (ebd.).

LITERATUR

Frisch, Max (1985): Tagebuch 1946–1949. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Rosanvallon, Pierre (2015): Das Parlament der Unsichtbaren. Wien: edition import/export.





ACHTUNG

Abwertung hat System

Vom Ringen um
Anerkennung, Wertschätzung und Würde



DIE ARMUTSKONFERENZ.

ebook

Inhalt

Editorial	7
<i>Nancy Fraser</i> : Zur Neubestimmung von Anerkennung	11
<i>Axel Honneth, Titus Stahl</i> : Jenseits der Verteilungsgerechtigkeit: Anerkennung und sozialer Fortschritt. Wie der Wandel gesellschaftlicher Wertschätzung philosophisch beurteilt werden kann	25
Kapitel I – Abwertung hat System	
<i>Brigitte Aulenbacher</i> : Im Sog des Leistungsprinzips. Über Leistung, Gerechtigkeit, Ungleichheit und das Beispiel der Sorgearbeit	37
<i>Alban Knecht, Michaela Moser, Judith Pühringer</i> : Achtung beim AMS. Was die automatisierte Zuteilung zu arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen für die Gerechtigkeit und die Anerkennung von arbeitslosen Menschen bedeutet	45
<i>Ruth Patrick</i> : „Also ich habe es satt zu schnorren.“ Auswirkungen der Sozialhilfereform in Großbritannien	53
<i>Lukas Richter</i> : Alt, arm, ausgegrenzt. Ein Streifzug durch die österreichische Sozialberichterstattung	63
<i>Margit Schaubpp, Manuela Wade</i> : Politik mit den Armen, gegen die Armen, für die Armen? Armut und Krise der Demokratie	75
<i>Eva Grigori</i> : „Ollas geht net.“ Sozialarbeit zwischen individueller Hilfeleistung und kollektiv abwertenden Einstellungen	85
<i>Christine Sallinger, Georg Wiesinger, Elisabeth Kapferer</i> : Statt Land. Wertschätzung und Abwertung von Lebensrealitäten auf dem Land und in der Stadt	95
<i>Martin Schürz</i> : Zorn auf die Reichen? Gedanken zur Angemessenheit eines Gefühls	105
Kapitel II – Anerkennung macht stark	
<i>Romy Reimer</i> : Anerkennung genügt (nicht)? Der „blinde Fleck“ der Anerkennungstheorie	117
<i>Michaela Moser, Michael Wrentschur</i> : Räume der Anerkennung und Selbstwirksamkeit. Kollaborative Soziale Arbeit im Spannungsfeld von Selbstorganisation und Unterstützung	125
<i>Maria Pernegger, Martin Schenk</i> : Was Kinder sagen, können und brauchen. Medienstudie Kinderarmut: Darstellung und Wirklichkeit	139

<i>Hoa Mai Tràn: Zwischen anerkannter Ausgrenzung und geforderter Teilhabe. Zur Situation von Kindern in Unterkünften für geflüchtete Menschen</i>	149
<i>Michaela Moser: Achtung Sorgearbeit! Warum Sorgen arm macht und es eine Care-Revolution braucht</i>	163
<i>Angelina Reif: Ein Recht ohne Anspruch ist kein Recht. Soziale Grundrechte in Österreich</i>	171
<i>Plattform „Sichtbar Werden“: Wider die „Normalisierung der Abwertung“. Menschen mit Armutserfahrung im Gespräch mit Verena Fabris und Robert Rybaczek-Schwarz über Anerkennung, Abwertung und eine Kultur der Solidarität</i>	181
 Kapitel III – Handeln tut not	
<i>Marion Wisinger: Deck Mythen auf! Zur geistigen Selbstverteidigung bei „Sozialschmarotzer*innen“-Parolen und Menschen-Bashing</i>	191
<i>Lisz Hirn: Sprich mit Jugendlichen im Park! Alternative Räume für den interkulturellen Dialog</i>	195
<i>Lena Kauer: Bau dir deine Küche! Die Wiener Kuchl – eine Küche zum Selberbauen</i>	201
<i>Norbert Krammer, Ilse Zapletal: Hol dir dein Recht! Mit Recht gegen Armut</i>	205
<i>Ernst Schmiederer: Schreib deine Geschichte! – Teil 1 Geschichten aus dem Parlament der Unsichtbaren</i>	209
<i>Margit Kubala: Schreib deine Geschichte! – Teil 2 Der Blog ist tot. Lang lebe der Blog!</i>	213
<i>Sina Farahmandnia, Lisa Oberbichler: Check deine Privilegien! Perspektivenwechsel, um Herrschaftsverhältnisse zu hinterfragen</i>	217
<i>Alban Knecht: Tu was gegen Beschämung! Erfahrungen von Armutsbetroffenen und Gegenstrategien</i>	221
<i>Michaela Moser: Lerne eine neue Kultur des Entscheidens! Die Soziokratie als Modell für mehr Anerkennung in Gruppen und Organisationen</i>	227
<i>Verena Fabris, Susanne Haslinger: Kämpfe gegen Sozialabbau! Strategien des Widerstands gegen Kürzungen und gesellschaftliche Spaltung</i>	231
 Autor*innen	237
Die Armutskonferenz	241